

Viele verstehen unter Freiheit die „Abwesenheit von äußeren Zwängen“, und dass immer wieder einengende Grenzen überwunden werden sollten.

Damit wird Freiheit aber zu einer abhängigen Größe. Aber eine Freiheit, die abhängig ist, kann schon keine Freiheit im eigentlichen Sinne mehr sein. Doch was ist nun „Freiheit“? Joachim Köhler setzt sich in seinem Artikel damit auseinander ...

Freiheit – was ist das?

.....
von Joachim Köhler

Die Fülle und Bandbreite an literarischen Werken, in denen dem Wunsch nach Freiheit Ausdruck verliehen wird, ist im Grunde unübersehbar. Besonders Autoren aus Völkern, die in der Vergangenheit politischer Willkür ausgesetzt waren oder in der Gegenwart fremdbeherrscht sind, haben sich mit diesem Grundgedanken befasst. Dazu kommen Millionen von Werken aus anderen Bereichen der Kunst und Kultur, in denen die Sehnsucht nach Freiheit ebenfalls ein zentrales Thema ist.

Im Folgenden wollen wir versuchen, diesem Begriff aus biblischer Sicht auf die Spur zu kommen. Mithilfe von Definitionen aus dem allgemein-säkularen Bereich und anhand prägnanter Aussagen und Beispiele aus der Bibel wollen wir versuchen, uns diesem Ausdruck von verschiedenen Seiten zu nähern.

Die meisten stimmen wahrscheinlich mit jener Definition überein, die in der *Verheißungskonkordanz* unter dem Stichwort *Freiheit* zu finden ist. Demzufolge ist damit im Grunde genommen gemeint, „als Menschen so zu sein, wie wir sein sollten“⁽¹⁾. Weil diese Definition sehr allgemein gehalten ist, fragen wir weiter: Wie sieht das konkret aus?

Freiheit ist ein Geschenk Gottes

Vor Kurzem bin ich in einem empfehlenswerten Buch auf eine andere Definition des Begriffs Freiheit gestoßen: „Freiheit [ist] die Fähigkeit ... die Aufgabe, für die wir geschaffen sind, zu erfüllen.“⁽²⁾

Meiner Ansicht nach ist diese Freiheitsdefinition außerordentlich hilfreich, weil sie bis zum Anfang der Menschheitsgeschichte zurückreicht. Alle Menschen sind aus der Schöpferhand Gottes hervorgegangen. Und wenn die Bibel sagt, dass er uns nach seinem Bild erschaffen hat (1. Mose 1,27), können wir nur dann in wahrer Freiheit leben, wenn wir der uns schöpfungsmäßig zugedachten Aufgabe gerecht werden. Anders gesagt, die Gottesebenbildlichkeit sollte sich in unserem Leben dadurch zeigen, dass wir das Wesen Gottes gegenüber unseren Mitmenschen widerspiegeln, soweit dies in unserem Menschsein

mit all seinen Begrenzungen überhaupt möglich ist. Das ist aus Sicht der Heiligen Schrift wahre Freiheit.

Wir können diesbezüglich eine Praxis aus dem Alten Orient als Veranschaulichung nutzen: Damals wurden Standbilder des jeweiligen Großkönigs in den einzelnen Provinzen aufgestellt, in denen er nicht selbst anwesend sein konnte. Diese Standbilder sollten den Regenten repräsentieren. Sie waren keine „Kopien“ oder „Doubles“, aber sie vermittelten den Provinzbewohnern eine ungefähre Vorstellung davon, wer dieser Regent war.

Gott gab dem ersten Menschenpaar im Garten Eden eine enorme Freiheit. Wenn wir uns das erste, in der Bibel erwähnte Gebot ansehen, dann stellen wir fest, dass es dort zunächst heißt: „Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen“ (1. Mose 2,16; Schlachter 2000). Erst dann kommt die Einschränkung: „... aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen“ (V. 17a) bzw. die Ankündigung der Strafe für den Fall, dass die Begrenzung dieses weitgesteckten Freiraums überschritten wird: „... denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!“ (V. 17b). Dies führt uns zu einer wichtigen Schlussfolgerung: Freiheit ist aus Gottes Sicht nicht Schranken- oder Bindungslosigkeit, sondern ein in der Verantwortung vor ihm geführtes Leben.

Es gibt innere und äußere Freiheit

Bevor wir weiter über den Freiheitsbegriff nachdenken, sollten wir uns bewusst machen, dass es grundsätzlich zwei Arten der Freiheit gibt – die innere und die äußere Freiheit. Die äußere Freiheit betrifft den zwischenmenschlichen Bereich, das unmittelbare Lebensumfeld, das Gemeinwesen, die internationale Ebene.

Die innere Freiheit können wir uns nicht erarbeiten oder erkämpfen. Sie ist ein Geschenk Gottes. Wir könnten sie auch als „Freiheit des Herzens“ bezeichnen. Sie existiert unabhängig davon, ob die äußere Freiheit vorhanden ist oder nicht. Wem sie geschenkt wurde, der kann sie sogar in der repressivsten Diktatur genießen. Umgekehrt gilt, dass

die größtmögliche äußere Freiheit nie ein Ersatz für fehlende innere Freiheit sein kann. Äußere Freiheit ist allenfalls ein zusätzliches Geschenk, für das wir dankbar sein sollten.

Freiheit – anders definiert

Es gibt darüber hinaus noch weitere Begriffsbestimmungen hinsichtlich der Freiheit. Eine davon lautet: „Freiheit bezeichnet die Fähigkeit des Menschen, aus eigenem Willen Entscheidungen zu treffen.“⁽³⁾

Doch genau diese Fähigkeit ist seit dem Sündenfall in erheblichem Maße eingeschränkt. Als Adam und Eva der satanischen Einflüsterung Gehör schenkten, war die Folge davon nicht etwa Freiheit, sondern innere und äußere Unfreiheit: Die Sünde brach in ihr Leben und in die gesamte Welt ein. Den Bericht über dieses verhängnisvolle Geschehen und seine weitreichenden Folgen kann man in 1. Mose 3 nachlesen.

Freiheit wovon – Freiheit wozu?

Als Gott etwa 2000 Jahre später Abraham berief, begann damit nicht nur – allgemein gesagt – die Geschichte des Volkes Israel. Vielmehr war dies auch der Ausgangspunkt einer einzigartigen Freiheitsgeschichte. Dies erkennen wir bereits anhand der Tatsache, dass Gott Abraham aus den Bindungen des Götzendienstes (vgl. z. B. Josua 24,2) in die Freiheit eines Lebens mit ihm führte – d. h. in die oben beschriebene innere Freiheit.

Ralf Kaemper weist in seinem Artikel „Von Freiheit und Bindung. Erlöst wovon – erlöst wozu?“ zu Recht darauf hin, dass es in diesem Zusammenhang eine negative und eine positive Freiheit gibt.⁽⁴⁾ Der erstgenannte Aspekt meint die Freiheit von etwas, während der letztere die Freiheit zu etwas hervorhebt (wobei wir hinzufügen sollten, dass beide Aspekte sowohl für die äußere als auch für die innere Freiheit gelten).

Dies können wir in Bezug auf das Volk Israel deutlich erkennen. Der lebendige Gott stellte sich ihm in 2. Mose 20,2 folgendermaßen vor: „*Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt habe.*“ Das ist die Freiheit von etwas – also das machtvolle Eingreifen Gottes, als er sein Volk aus Unterdrückung und Tyrannei befreite. Dort am Berg Sinai beschrieb Gott in dieser Selbstoffenbarung auch, wozu die Angehörigen seines Volkes befreit worden waren: „*Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein*“ (2. Mose 19,6).

Damit das Leben in dieser göttlich geschenkten Freiheit gelingen konnte, wurden dem Volk Israel Gebote gegeben. Sie werden allgemein als „Gesetz“ (hebr. *Thora*) bezeichnet und sind im zweiten bis fünften Buch Mose zu finden. Wenn wir uns näher mit ihnen beschäftigen, werden wir merken, dass sie immer nur „Leitplanken“ waren, mit deren Hilfe Gott sein Volk davor bewahren wollte, die innere Freiheit zu verlieren. Außerdem gab es darin Bestimmungen, die direkt der Befreiung aus Schuldenfallen und Sklaverei dienten. Sie waren einzigartig in der antiken Welt und sind auch heute noch unübertroffen. So fanden sich darin die Details zum Sabbat-

und Jubeljahr (z. B. zur Beendigung der Schuldknechtschaft nach sieben bzw. spätestens 49 Jahren). Die Festlegungen hinsichtlich der Freistädte (4. Mose 35; Josua 20) verdeutlichen ebenfalls den Willen Gottes für sein Volk: Dort konnte jeder Israelit Zuflucht finden, wenn er unabsichtlich einen Menschen erschlagen hatte. Selbst für den Fremden, der nicht zum Volk Israel gehörte, galten diese Bestimmungen. Nicht einmal ein Ausländer musste in einer derartigen kritischen Situation die Blutrache fürchten, sondern war Nutznießer jener Freiheit, die man ihm in seinem Herkunftsland nie zugestanden hätte!

Der Missbrauch der Freiheit hat ernste Konsequenzen

Doch vielfach missachteten die Israeliten die Gebote zu einem Leben in dieser von Gott gewollten Freiheit. Sie schielten lieber nach den vermeintlichen „Freiheiten“ all jener heidnischen Volksgruppen, die in den angrenzenden Regionen und sogar im Land selbst wohnten. Dies führte nach dem Verlust der inneren Freiheit unweigerlich zur Verstrickung in den Götzenkult und letztlich zum Ende der äußeren Freiheit.

Im 8. Jahrhundert v. Chr. beklagte der Prophet Hosea, dass die meisten seiner Landsleute im Nordreich Israel, dem sogenannten Zehnstämmereich, sich weigerten, in den guten Ordnungen ihres Gottes zu leben. Sie hatten die „*Seile der Liebe*“ (Hosea 11,4) gegen die Ketten der Unfreiheit eingetauscht – ohne sich dessen allerdings bewusst zu sein. Nur ganz wenige sahen damals mit geistlich wachen Augen, wie das Gericht über das nicht umkehrwillige Volk (Hosea 11,5) immer näher rückte. Das geschah bei der Eroberung des Nordreichs durch die Assyrer, die nur wenige Jahrzehnte später erfolgte. Es ist Ausdruck tiefster Ironie, dass die Bewohner des Nordreichs in das Zweistromland weggeführt wurden – in genau jene Region, in der alle nachsintflutlichen Bestrebungen, losgelöst von Gott zu äußerer Freiheit, Autonomie und Unabhängigkeit zu kommen, ihren Anfang genommen hatten. Als nämlich die Menschen von Babel sagten: „*Auf, wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, und seine Spitze bis an den Himmel! So wollen wir uns einen Namen machen ...*“ (1. Mose 11,4), war die satanische Ur-Lüge in 1. Mose 3,5 („*Ihr ... werdet [sein] wie Gott*“) Triebkraft ihres Handelns. Genau dort fanden sich die Weggeführten wieder – und zwar in der Gefangenschaft, auch in äußerer Hinsicht.

Freiheit hat einen Namen

In der Synagoge von Nazareth bekräftigte der Herr Jesus zu Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit, dass er als der große Befreier gekommen war (Lukas 4,18ff.). Davon und von seinen Streitgesprächen mit den Juden zum Thema Freiheit (insbesondere in Johannes 8,31ff.) wird in den anderen Artikeln dieser Perspektive-Ausgabe noch die Rede sein. Hier geht es uns lediglich um die Feststellung, dass er mit seinem Tod und seiner Auferstehung nicht nur die Freiheit von einzelnen Sünden, sondern auch von der



Macht der Sünde gebracht hat. Seit Christi Tod auf Golgatha und seit seiner Auferstehung hat Freiheit einen Namen: JESUS CHRISTUS. Das ist zunächst die „Freiheit wovon“. Und beim Nachdenken über die „Freiheit wozu“ können wir in Ergänzung zu der oben gebrauchten Begriffsbestimmung folgende Definition formulieren:

Freiheit ist aus Gottes Sicht nicht Schranken- oder Bindungslosigkeit, sondern ein in der Verantwortung vor dem Herrn Jesus und in der Bindung an ihn geführtes Leben.

Das ist mit der Freiheit gemeint, die er uns gebracht hat. „Seine Freiheit umfasst keine Sittenlosigkeit, sondern die Freiheit, für höhere Werte als für Gesetze zu leben. Sie beinhaltet die Freiheit, gütig, großmütig, froh, geistlich gewinnend, freundlich und sogar imstande zu sein, von uns selbst loszukommen.“⁽⁵⁾

Von uns selbst absehen zu können, bedeutet dann in erster Linie, frei zu werden für den Dienst an anderen. Darum wird es in mehreren Artikeln dieser Ausgabe gehen.

Als New York von schweren Rassenunruhen erschüttert wurde, entdeckte ein Tourist vor einem Klubhaus, das Afroamerikaner nutzten, das Denkmal eines Weißen. Erstaunt fragte er einen jungen Farbigen, wer das denn sei. Dieser blieb vor der Statue stehen und erklärte feierlich: „Das ist Abraham Lincoln, mein Befreier!“

Wenn uns schon dieses Beispiel aus dem Bereich der äußeren Freiheit zum Nachdenken bringen sollte, wie viel mehr sollte uns dann das Geschenk der inneren Freiheit veranlassen, unserem Herrn dafür dankbar zu sein und entsprechend zu leben!

Fragen zum Weiterdenken:

1. Was folgt aus der Tatsache, dass aus Sicht der Bibel die innere Freiheit weitaus bedeutsamer ist als die äußere?
2. Inwiefern kann ein Christ in unserer Zeit, dem die neutestamentliche Freiheit geschenkt wurde, nicht tun und lassen, was er will? Begründen Sie bitte Ihre Antwort!



Joachim Köhler (Jg. 1962) kommt ursprünglich aus Sachsen. Er wohnt zurzeit bei Bielefeld und gehört dort einer Brüdergemeinde an. Gegenwärtig ist er im Verlagswesen tätig (CLV Bielefeld).

Fußnoten:

- (1) Stephen Lang, *Verheißungskonkordanz*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2000, S. 113.
- (2) Gary Richmond, *Kudus, Kobras, Killeraffen. Allerlei Menschliches aus dem Reich der Tiere*, Bielefeld: CLV, 2016, S. 36.
- (3) URL: (abgerufen am 19.12.2015).
- (4) *Perspektive* 06/2015, S. 14.
- (5) *Verheißungskonkordanz*, a.a.O., S. 113.